

**Sie verschwinden nicht aus der Welt –
oder: wenn die ersten Knopflöcher sehr weit "oben" eingenäht waren.**

Überlegungen aus der Sicht von Alphabetisierung und Erwachsenen-Grundbildung.

Referat für das Kolloquium "Ergebnisse der PISA-Studie – eine Herausforderung an pädagogische Prophylaxe und interdisziplinäre Bildungsforschung" in Greifswald am 29. November 2002.

In: Ruoho, Kari (Hrsg.): Die PISA-Studie. Eine Herausforderung zur pädagogischen Prophylaxe. Joensuu/Finnland: Loensuun Yliopisto, Bulletins of the Faculty of Education, No. 91, S. 68-81.

Wenn ich das richtig erinnere, sprach die Greifswalder Forschungsgruppe davon, daß ungefähr 15 % der Kinder jedes Altersjahrgangs mit unzureichend ausgebildeten Sprachwahrnehmungsleistungen in die Schulen kämen – vorausgesetzt, es würde nicht bereits in den Kindergärten entsprechende Diagnostik und Förderung durchgeführt. Sofern man nicht davon ausgeht, daß in den letzten zehn bis zwanzig Jahren die Situation der Vorschulkinder sich drastisch zum Besseren gewendet hätte, muß man wohl vermuten, daß diese angegebenen rund 15 % immer noch der Realität entsprechen. Die Ergebnisse der letzten OECD-Studie ("Bildung auf einen Blick" von 2003) – gerade für den frühen Bereich werden unterdurchschnittliche Bildungs-Ausgaben festgestellt – geben keinen Anlaß für eine optimistischere Vermutung. Übrigens auch nicht die direkten Informationen, die ich gelegentlich über die heutige Situation in Kindertagesstätten erhalte. Und solche Erkenntnisse geben schon gar keinen Anlaß für die Annahme, in den Kindergärten würden die erwähnten spezifischen Förderungen angeboten.

Die Kinder mit unzureichend ausgebildeten verbo-sensomotorischen Fähigkeiten müßten in der Schule nicht notwendigerweise Schwierigkeiten erleben. Wenn, ja wenn die Methoden des Unterrichts, die Verfahren des Anleitens ihrer Lern- und Entwicklungsprozesse an die Voraussetzungen der Kinder, wie sie nun mal eben sind, angepaßt würden. Die Ergebnisse der inzwischen berüchtigten PISA-Studie geben wenig Anlaß anzunehmen, daß diese Anpassung von Verfahren an ihre kleinen Adressaten und Adressatinnen durchgehend Realität wäre. Meine inzwischen interne Kenntnis der LehrerInnen-Bildung stimmt mich da auch nicht hoffnungsfroher.

Wenn ich die Argumentation der Greifswalder Forschungsgruppe damals richtig verstanden habe, gibt es unter den Kindern, die keine optimale Passung zwischen schulischen Anforderungen und ihren eigenen, mitgebrachten verbo-sensomotorischen Voraussetzungen erleben, eine ganze Reihe, die es mit einiger Mühe schaffen, mehr oder minder durchschnittliche Ergebnisse zu erzielen. Erhebt sich die Frage: Was ist mit jenen, die es trotz Mühe nicht schaffen, die überhaupt keinen Zugang finden, weil sämtliche angebotenen "Knopflöcher" viel zu weit "oben" eingenäht sind? Ohne dies weiter belegen zu können, vermute ich, daß sie diejenigen sind, die in Sonderschulen für Lernbehinderte überwiesen werden, die aus Hauptschulen ohne Abschluß abgehen, die Legasthenie-Förderkurse und -Therapien bevölkern, die in den Untersuchungen 14- oder 15-jähriger Schüler und Schülerinnen als des Lesens und Schreibens kaum kundig in den untersten Leistungsgruppen zusammengefaßt werden.

Auch nach Beendigung ihrer Schulzeit verschwinden diese Kinder nicht einfach aus der Welt. In Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur fanden sie trotz schlechter oder gar fehlender Schulabschlüsse Arbeitsplätze – wenn auch nicht unbedingt Ausbildungsplätze. Heute ist das Leben für sie noch sehr viel schwerer geworden. Manchen von ihnen begegnet man wieder, wenn sie sich als junge oder auch nicht mehr ganz so junge Erwachsene aufrufen, viele Hemmungen und auch äußere Schwierigkeiten überwinden und einen Grundkurs Lesen und Schreiben – vulgo einen Alphabetisierungs-Kurs – besuchen. Sobald sie erwachsen sind, gelten sie nämlich nicht mehr als

Schüler und Schülerinnen am untersten Ende der schulischen Leistungs-Skala und auch nicht mehr als schwere Legasthenie-Fälle, sondern als Analphabeten oder Illiterate.

Analphabetismus, Illiterarität, unzureichende Grundbildung

In den industrialisierten Ländern mit allgemeiner Schulpflicht meint Analphabetismus oder Illiterarität selten "natürlichen" oder "primären" oder "totalen" Analphabetismus. Am häufigsten wird der Begriff des "funktionalen Analphabetismus" verwendet: "Funktionale Analphabeten sind Menschen, die aufgrund fehlender, unzureichender oder unsicherer Beherrschung der sich stets wandelnden Schriftsprache und aufgrund der Vermeidung schriftsprachlicher Eigenaktivität nicht in der Lage sind, Schriftsprache für sich und andere im Alltag zu nutzen." (Döbert 1997) 1

Anfang des 21. Jahrhunderts nehmen "etwa 20 000 Erwachsene an Alphabetisierungskursen teil, davon etwa 5 000 Migranten." (Hubertus & Nickel 2003) Die Zahl erwachsener Illiterater in der Bundesrepublik Deutschland ist nicht zu erfassen. Die Untersuchung über Grundqualifikationen (literacy) der erwachsenen deutschen Wohnbevölkerung (im Rahmen des IALS von 1995) hat ergeben, daß 14 % der Erwachsenen in Deutschland nicht über die als Stufe 1 bezeichnete Lesefähigkeit hinauskommen - ohne Berücksichtigung jener Menschen, die eine Teilnahme an dieser Untersuchung von vornherein abgelehnt hatten (immerhin 33 %). Stufe 1 im Prosa-Leseverständnis (also ohne Tabellen, Grafiken und ohne Rechnen) bedeutet direkte Identifikation von Einzelinformationen. Weitere 34,2 % kamen nicht über die Stufe 2 des Prosa-Leseverständnisses hinaus: Wenn keine erschwerenden Bedingungen gegeben sind, vermögen sie, die direkt identifizierten Einzelinformationen miteinander in Bezug zu setzen. (Lehmann 1998) 2

Zu den Schlüssen, die aus der internationalen Studie gezogen wurden, gehört u. a. beispielsweise,

* daß Mängel im Lesen und Schreiben nicht nur bei marginalisierten Gruppen zu finden sind, sondern in großem Maße die gesamte erwachsene Bevölkerung betreffen - allerdings wurden Schreibfähigkeiten überhaupt nicht untersucht.

* daß Erwachsene mit geringerer Schriftkundigkeit in der Regel nicht erkennen oder anerkennen, daß sie ein Problem haben. (Tuijnman 1998) 3

Schreibfähigkeiten sind sehr selten besser ausgebildet als Lesefähigkeiten. Hubertus hat gezeigt, daß Menschen, die bei ihm Alphabetisierungskurse der oberen Stufe besuchten, beim Lesen zum Teil Aufgaben der Schwierigkeitsstufe 1 bewältigen konnten. Einen Schreibtest, wie er von Ausländern für das Zertifikat Deutsch als Fremdsprache verlangt wird, könnten sie aber nicht bestehen. (Hubertus 1998) 4

Auch die geringste Kenntnis des Arbeitslebens in Deutschland nötigt leider zu der Einsicht, daß Lese-Fähigkeiten auf diesen Niveaus 1 und 2 und anzunehmenderweise noch schwächere Schreibfähigkeiten nicht ausreichen, um erfolgreich an einer Weiterbildungs- oder Umschulungs-Maßnahme teilzunehmen oder sich differenziert aus Zeitschriften etc. politisch zu informieren.

Zur erwachsenen Wohnbevölkerung gehören auch alte Menschen, für die aus einem niedrigen Niveau ihrer Lese- und Schreibfähigkeiten vermutlich kein Problem mehr erwächst. Und es gehören auch alle in Deutschland lebenden Migranten und Migrantinnen dazu – das für sie wirksam werdende Bedingungsgefüge hinsichtlich Zweitspracherwerb und Schriftspracherwerb wäre gesondert zu betrachten. Möglicherweise geht ein größerer Teil jener 33 %, die eine Teilnahme an der Untersuchung von vornherein verweigert hatten, auf ihr Konto. Bezieht man nun aber die Ergebnisse der Untersuchung der Lese-Fähigkeiten der 15-jährigen Jugendlichen mit ein (z. B. aus PISA), erübrigen sich alle Hoffnungen, das Problem gesellschaftlich wie individuell nicht ausreichender Schriftsprach-Kompetenzen würde sich mit der Zeit von selbst erledigen, würde sich sozusagen "auswachsen".

Insgesamt kann man sagen, daß unzureichende Grundqualifikationen Erwachsener keineswegs ein eigentlich unwichtiges, letzten Endes negierbares bzw. der Sozialpädagogik zuzuweisendes Thema

sein. Im Gegenteil, auf dem Hintergrund, daß praktisch alle deutschsprachigen illiteraten Personen acht, neun oder mehr Jahre zur Schule gegangen sind, scheint es angemessener, das Problem "Illiterarität Erwachsener" eher als Menetekel an der Wand des deutschen Bildungssystems zu verstehen. Das gilt sowohl für die Frage nach der Qualität der ersten Schriftsprach-Vermittlung als auch für die Frage, welchen Platz eine Grundbildung für Erwachsene in der etablierten Erwachsenenbildung einnimmt.

Relativ elementare Fähigkeiten

Deutschsprachige Erwachsene, die trotz langer Jahre des Schulbesuchs die deutsche Schriftsprache nur kaum bis mangelhaft beherrschen, haben – quasi per definitionem – in ihrer Schulzeit große Lernschwierigkeiten erlebt. Auch in den Grundkursen Lesen und Schreiben für Erwachsene fliegt es ihnen nicht gerade zu. Die Überlegung lag nahe, einmal festzustellen, ob daran Schwierigkeiten beteiligt sind, welche Fähigkeiten betreffen, die als Basis-Elemente oder als grundlegende Teil-Fähigkeiten in das Erlernen des Lesens und Schreibens einer alphabetischen Schriftsprache eingehen. Diese Frage war von praktischem Interesse, sofern ungenügend ausgebildete Fähigkeiten so elementar wären, daß sie auch von den Unterrichts-Methoden in Alphabetisierungs-Kursen einfach vorausgesetzt würden.

In der zweiten Hälfte der 80er-Jahre hatte ich die Möglichkeit, im damaligen West-Berlin zu dieser Frage ein kleines Forschungsprojekt durchzuführen.⁵ Ich entwickelte eine Untersuchungsreihe, die auf den Aufgaben der verbo-sensomotorischen Differenzierungsprobe nach Breuer/Weuffen und auf Anregungen aus dem Zusammenhang des Diskurses über Teilleistungsschwächen (Berger, Schuch und Friedler, Affolter u. a.) basierte - orientierte mich aber auch an Überlegungen von Vygotskij und Luria. Im Ergebnis bezog ich zum einen mehrere Bereiche in die Aufgaben ein.

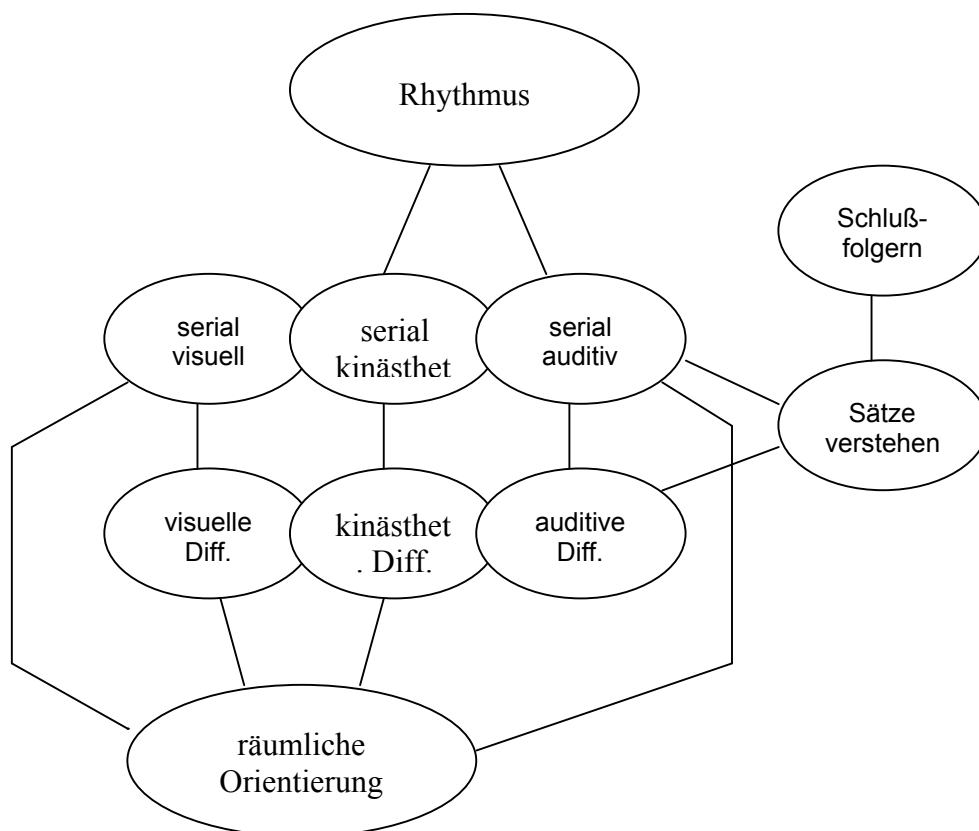


Abb. 1. Überblick über die in die Untersuchungsreihe für elementare Fähigkeiten im Schriftspracherwerb einbezogenen Bereiche.

Dabei ging es neben dem differenzierten Wahrnehmen einzelner Phänomene (modal) – Figuren, Sprachlaute, Bewegungen etc. – auch um Reihen, also seriale Anforderungen, und darüber hinaus um Leistungen, welche die Integration verschiedener Bereiche verlangten, wie z. B. die räumliche Orientierung und das Verstehen von Sätzen. Angeregt durch Luria, aber auch durch meine Erfahrungen aus dem Unterricht, modifizierte ich die Untersuchungs-Aufgaben in verschiedener Hinsicht:

- * Um einen Eindruck gewinnen zu können, wie weit erfolgreich eingepägt wird, gab es – wo von der Sache her möglich – einen ersten Versuch mit verdeckter und im Bedarfsfall einen zweiten mit offener Vorlage.
- * Um eine Vorstellung von der Ausprägung der Selbstkontrolle zu gewinnen, war bei jenen Aufgaben, wo dies möglich war, darauf zu achten, ob die TeilnehmerInnen einen eventuellen Fehler durch Vergleichen ihres Ergebnisses mit der Vorlage selbst entdeckten.
- * Die TeilnehmerInnen waren beim Bearbeiten der Aufgaben, beim Vollziehen der Handlungen daraufhin zu beobachten, ob sie sprachliche Vermittler benutzten, also ihr Handeln sprachlich steuerten, begleiteten oder unterstützten. Je nach Art der Aufgabe interessierten auch andere Mittler, wie an den Fingern abzählen oder das Nutzen von Bildkärtchen etc.
- * Um Anhaltspunkte für den Grad der Aneignung der jeweiligen Fähigkeit zu erhalten, war das Bearbeiten der Aufgaben hinsichtlich der Schnelligkeit und Sicherheit/Unsicherheit beim Vollziehen der Prozesse zu beobachten.
- * Außerdem sollte sich der jeweilige Teilnehmer, die Teilnehmerin, nach dem Bearbeiten der Aufgabe zu seiner bzw. ihrer subjektiven Beurteilung des Schwierigkeitsgrads der Aufgabe äußern. Diese Selbsteinschätzung ermöglichte weitere Einblicke in den Grad der Beherrschung der jeweiligen Fähigkeit, ergab auch weitere Information über die Bereitschaft und/oder die Fähigkeit, die eigenen Handlungen und ihre Ergebnisse zu kontrollieren.

Zusammengefaßte Ergebnisse

Für die Orientierung, wie ein für den jeweiligen Lernenden bzw. die jeweilige Lernende passende Anleitung im Lese- und Schreibunterricht aussehen sollte, sind die Ergebnisse, die der oder die einzelne Lernende in dieser Untersuchung erzielt hat, im Detail interessant. Für die Überlegungen, ob im Kontext von Analphabetismus bzw. von geeignetem Unterricht für erwachsene Lernende der Entwicklungsstand relativ elementarer perzeptiver und kognitiver Fähigkeiten der Lernenden ein relevantes Thema ist, müssen Ergebnisse zusammengefaßt werden.

44 Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Alter zwischen 18 und 56 Jahren aus verschiedenen Grundkursen Lesen/Schreiben und ausbildungsnahem Unterstützungs-Unterricht haben an der Untersuchung teilgenommen. Für eine Zusammenfassung bin ich von sieben untersuchten Bereichen relativ elementarer und für den Schriftspracherwerb relevanter Fähigkeiten ausgegangen und habe Gruppen von Teilnehmern/Teilnehmerinnen "ohne Schwierigkeiten", mit "einfachen Schwierigkeiten" und mit "massiven Schwierigkeiten" gebildet.

Alle 44 Teilnehmenden hatten in dem einen und/oder anderen Bereich der untersuchten Fähigkeiten Schwierigkeiten mit dem Bearbeiten der Aufgaben. Zwei von ihnen hatten "einfache" Schwierigkeiten und 42 "massive" Schwierigkeiten. Davon hatten 26 massive Schwierigkeiten in drei oder mehr der sieben Bereiche. 6 Ich mußte zugeben, daß ich von diesem Ergebnis überrascht war. Meine ursprüngliche Annahme war gewesen, daß der Entwicklungsstand dieser elementaren Fähigkeiten (nur) für jene Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen bedeutsam wäre, welche im Alphabetisierungskurs trotz Mitarbeit keine erkennbaren Fortschritte machten. Nun, ich wurde eines anderen belehrt. Woraus sich aber auch ergibt, daß eine Anpassung der Anleitungen an die Voraussetzungen der Lernenden für alle Alphabetisierungskurse, wenn schon nicht zwingend notwendig, so doch höchst empfehlenswert wäre. Selbstverständlich würde dies bei den Lehrenden

eine Sensibilisierung für das Problem als auch für das Wahrnehmen seiner Details im Unterricht voraussetzen.

Im Rahmen des beschriebenen Projekts hatte ich noch die Möglichkeit, in Form sozusagen "experimentellen" Förder-Unterrichts modifizierte Anleitungen, mögliche Passungen für bestimmte Voraussetzungen zu erproben. Allerdings unter Bedingungen, die keine empirisch verwertbaren Ergebnisse erlaubten. Dennoch brachten selbst in dem möglichen, eben beschränkten Rahmen spezifische Änderungen im Anleiten höchst erstaunliche Fortschritte. Einige Punkte aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen sind beispielsweise:

- * Große Verbesserungen beim Bearbeiten verschiedener Aufgaben konnten erzielt werden, wenn die Lernenden Sprechen zur Vermittlung, zur Unterstützung ihrer eigenen Handlungen einsetzten. Und sie mußten dies erst lernen – unterschiedlich mühsam.
- * Was das Kontrollieren eigener Schreibprodukte betraf, stellte sich heraus, daß die Bereitschaft dazu nur einen Teil der Schwierigkeit damit darstellte. Die Lernenden wußten durchweg nicht, wie sie das im einzelnen machen sollten, wie kontrollieren "geht" – bis dahin, daß einige nicht wußten, wie man überhaupt vergleicht. Gleichzeitig verbesserte die Arbeit daran die Leistungen erheblich.
- * Übungen zur räumlichen Orientierung (zu ihren verschiedenen Teilbereichen) als auch zum rhythmischen Durchgliedern des Sprechens würde ich nach diesen Erfahrungen von Anfang an einen sehr hohen Stellenwert zuweisen.
- * Und bei allen Lernenden stellte sich heraus, wie wichtig für den Erfolg die Vorstellungen waren, die sie sich von den anzueignenden Verfahren, von deren Relevanz und vom Lernen machten. Die Auseinandersetzung darüber, die Kommunikation auf der Meta-Ebene des Handelns wie des Lernens, war unbedingt notwendig, und sie war auch möglich. Dabei brauchte sie nicht rein verbal abzulaufen – Gespräche über Prozesse wie über Zusammenhänge lassen sich durch kleine, einfachste Strichzeichnungen wunderbar unterstützen.

In den folgenden Jahren hatte ich immer wieder Möglichkeiten, diese Erkenntnisse in Beispiele für veränderte Anleitungen zu integrieren und Kollegen und Kolleginnen aus der Praxis der Alphabetisierung Erwachsener vorzustellen. Einiges davon habe ich auch schriftlich dargestellt.⁷

Ergebnisse aus der Förderung bzw. Therapie mit Kindern, die in einem Legasthenie-Zentrum betreut werden, bestätigen mich in der Annahme, daß eine Verbindung von Unterstützung räumlicher Orientierungs-Fähigkeiten als auch des strukturierten Herangehens an Aufgaben mit einer meta-kognitiven Ebene beste Ergebnisse bringen können.⁸ Dabei meine ich beste Ergebnisse

sowohl in Hinsicht auf die Fortschritte in den schriftsprachlichen Kompetenzen als auch, was die Steigerung des Selbstwertgefühls betrifft – wie das in der Alphabetisierung Erwachsener von Anfang an verbunden gesehen wurde.

Resümee

Die Ergebnisse von PISA konnten niemanden überraschen, der den "Bildungsbetrieb" von innen kennt - schon gar nicht Menschen, die seit Jahren mit Analphabetismus trotz Schulbesuchs konfrontiert sind. Überrascht hat eher die öffentliche bzw. veröffentlichte Reaktion auf die offizielle Feststellung "eigentlich" bekannter Sachverhalte. Bemühungen, das letzte Vorschuljahr und den Anfangsunterricht so zu gestalten, daß er den mitgebrachten Voraussetzungen und den Bedürfnissen aller Kinder gerecht wird, kann ich nur unterstützen – so dieses im Grunde selbstverständliche Anliegen überhaupt einer Unterstützung bedarf. Jedenfalls kann ich bestätigen: Lernschwierigkeiten im Anfangs-Unterricht mögen in leichteren Fällen "nur" zum Verlust der Freude am Lernen führen, was schlimm genug ist. Aber in den Fällen, wo es sich um massive Diskrepanzen zwischen den als normal geltenden Anforderungen der schulischen Methoden und dem Entwicklungsstand kindlicher Fähigkeiten handelt, "wächst sich" das weder aus, noch verschwindet es sonstwie aus der Welt.

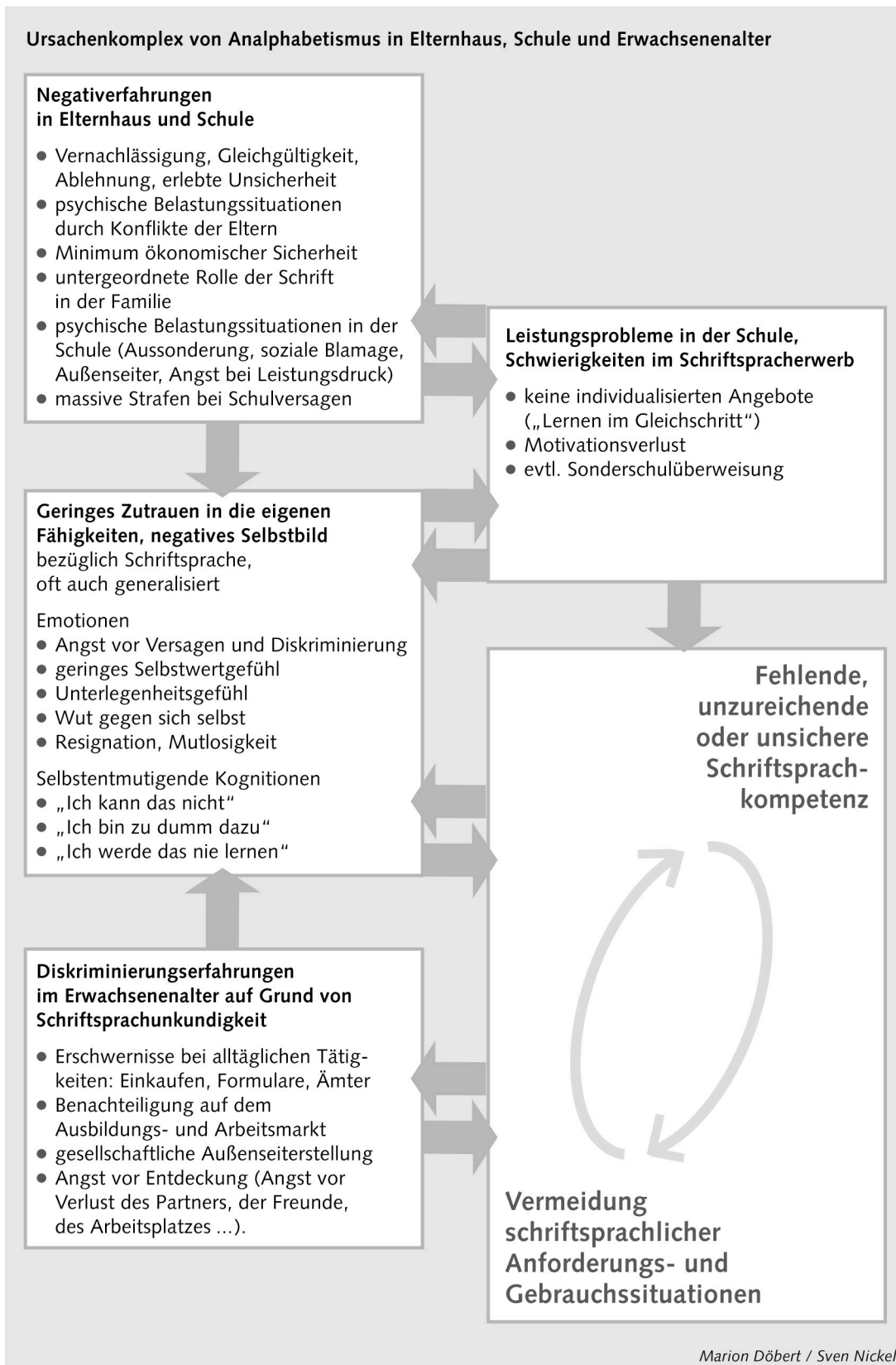


Abb. 2. Ursachenkomplex von Analphabetismus Elternhaus, Schule und Erwachsenenalter (nach Döbert, M. und Sven Nickel, S. (2003) vom Bundesverband Alphabetisierung).

Anmerkungen

- 1 Entnommen dem Artikel von Hubertus, P. & Nickel, S. (2003). Alphabetisierung von Erwachsenen. In: Didaktik der deutschen Sprache – ein Handbuch, erscheint demnächst. Auch unter <http://www.alphabetisierung.de> download Hubertus, P. & Nickel, S. (2003). Dieser Text ist insgesamt für eine kurze Einführung in das Thema Alphabetisierung und die Frage der Definitionen zu empfehlen. Auch die Graphik am Ende des Artikels stammt aus dem gleichen download-Angebot.
- 2 Lehmann, R. (1998). Zur Lesefähigkeit der Deutschen. In: W. Stark, Th. Fitzner & Ch. Schubert (Hrsg.) Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt? Stuttgart: Klett. Vgl. auch OECD und Statistics Canada (1995). Grundqualifikationen, Wirtschaft und Gesellschaft. Ergebnisse der ersten internationalen Untersuchung von Grundqualifikationen Erwachsener. Paris: OECD.
- 3 Tuijnman, A. (1995). Schriftkundigkeit in vergleichender Perspektive aus Sicht der OECD. In: W. Stark, Th. Fitzner & Ch. Schubert (Hrsg.) Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt? Stuttgart: Klett, 45 - 66.
- 4 Hubertus, P. (1995). Zur Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland – Kommentar aus der Alphabetisierungspraxis. In: W. Stark, Th. Fitzner & Ch. Schubert (Hrsg.) Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt? Stuttgart: Klett, 82 - 92.
- 5 Zu Beschreibungen, Ergebnissen, Diskussion vgl. Kamper, G. (1990). Analphabetismus trotz Schulbesuchs. Zur Bedeutung elementarer Fähigkeiten für Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen. Berlin: AOB. Für Details der Untersuchungsreihe auch Kamper, G. (1987). Elementare Fähigkeiten in der Alphabetisierung (Band 1). Erkennen und Fördern unzureichend ausgebildeter elementarer Fähigkeiten. Berlin: Systemdruck.
- 6 Für detaillierte Angaben und eine ausführliche Diskussion zu den Ergebnissen siehe Kamper, G. (1990). Analphabetismus trotz Schulbesuchs. Zur Bedeutung elementarer Fähigkeiten für Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen. Berlin: AOB.
- 7 Kamper, G. (1997). Wenn Lesen und Schreiben und Lernen schwerfallen ... Beiträge und methodische Hilfen zur Grundbildung. Münster: Schreibwerkstatt für neue Leser und Schreiber e.V.
- 8 Ich spreche hier vom Programm der "Denkwerkzeuge" oder des Vermittelns von Lernstrategien, in welchem ich mich vor allem auf das Instrumental Enrichment Program von Feuerstein u.a. beziehe. Nähere Information dazu in Kamper, G. (1997). Wenn Lesen und Schreiben und Lernen schwerfallen ... Beiträge und methodische Hilfen zur Grundbildung. Münster: Schreibwerkstatt für neue Leser und Schreiber e.V.

Literatur:

- Döbert, M. & Hubertus, P. (2000). Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Stuttgart: Bundesverband Alphabetisierung.
- Hubertus, P. (1998). Zur Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland - Kommentar aus der Alphabetisierungspraxis. In: W. Stark, Th. Fitzner & Ch. Schubert (Hrsg.) Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt? Stuttgart: Klett.
- Hubertus, P. & Nickel, S. (2002). Alphabetisierung von Erwachsenen (Handbuch-Artikel). Findbar: <http://www.alphabetisierung.de>.
- OECD und Statistics Canada (1995): Grundqualifikationen, Wirtschaft und Gesellschaft. Ergebnisse der ersten internationalen Untersuchung von Grundqualifikationen Erwachsener. Paris 1995. (= Ergebnisse der IALS dt.)
- Kamper, G. (1997). Wenn Lesen und Schreiben und Lernen schwerfallen ... Beiträge und methodische Hilfen zur Grundbildung. Münster: Schreibwerkstatt für neue Leser und Schreiber e.V.
- Kamper, G. (1990). Analphabetismus trotz Schulbesuchs. Zur Bedeutung elementarer Fähigkeiten für Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen. Berlin: AOB. zugl. Dissertation an der Hochschule der Künste Berlin.
- Lehmann, R. (1998). Zur Lesefähigkeit der Deutschen. In: W. Stark, Th. Fitzner & Ch. Schubert (Hrsg.) Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt? Stuttgart: Klett.
- Tuijnman, A. (1995). Schriftkundigkeit in vergleichender Perspektive aus Sicht der OECD. In: W. Stark, Th. Fitzner & Ch. Schubert (Hrsg.) Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt? Stuttgart: Klett.